

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 26

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

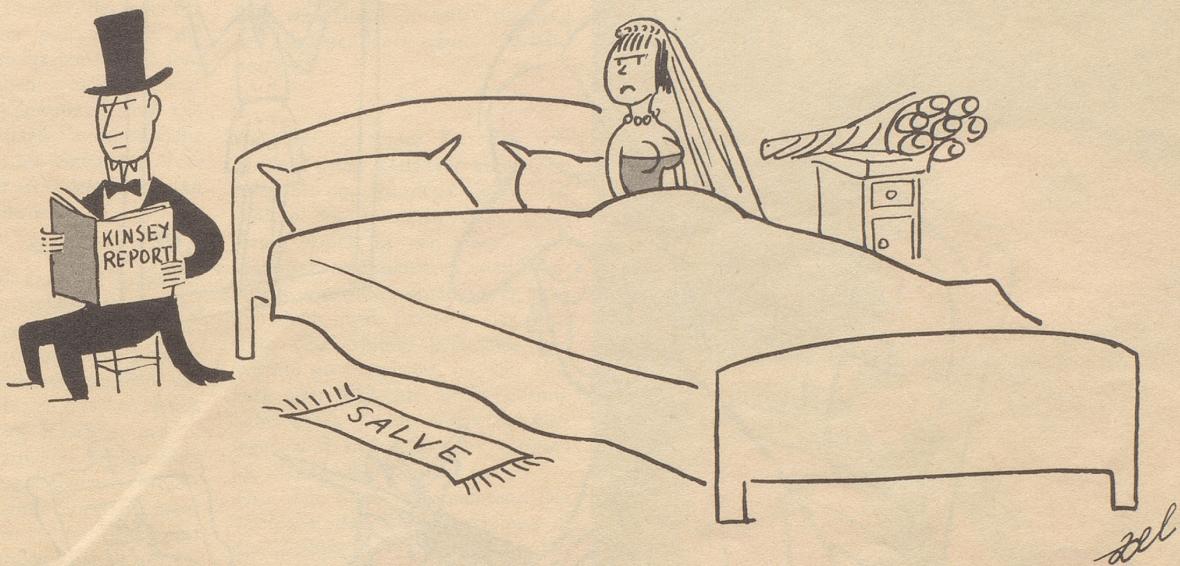
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



letzte Tennispartie meines Lebens habe ich mit ihr gespielt – jeder Tag bringt auf irgendeinem Gebiet so ein Letztes, zumeist ohne daß man dessen gewahr wird, und in der Erinnerung ist dann der letzte Ball einer letzten Tennispartie ein wehmütiges Symbol. Noch immer kommen Briefe, noch immer wollen Freunde aus Wien, aus Brüssel wissen, ob sie an einem bestimmten Tag ein bestimmtes Zimmer in einer bestimmten Lage zu einem bestimmten Preis vorfinden werden. Eine englische Freundin zeigt uns den Besuch eines Inders an, der in dem Völkerbund auf der Drehscheibe noch gefehlt hat, eine Nichte aus New York meldet sich mit ihrem siebenjährigen Sohn; sie ist auf der Heimreise aus Rom und zeigt mir, was der junge Herr über seine Eindrücke von der Ewigen Stadt niedergeschrieben hat:

«Rome is a very small city. But some things are big. A theater called the Cowleeceum and some broken down palaces. There was once upon a time a king called Nairow. Nairow threw poor X.tions – diese Orthographie ist analog zu dem anglo-amerikanischen X-mas entstanden – to wild tigers and lions. One day a soldier pushed Nairow who was his boss down. These days cats are all over the place.»

*

Unter den Briefen, die über die Drehscheibe Zürich herniederschweben, war schließlich auch der eines Mannes aus San Francisco. Er plane mich zu besuchen. Wir waren mitein-

ander in die erste Klasse des Gymnasiums gegangen, hatten einander vorher nicht gekannt, nachher nie getroffen, in jenem Jahr kaum miteinander gesprochen. Erheblich mehr als ein halbes Jahrhundert ist seither vergangen. Irgendwie hatte er aber von mir gehört – man ahnt ja gar nicht, welche Wege der Ruhm einschlägt! In der engsten Umgebung ist man nur als Käufer im Konsumverein bekannt, nach San Francisco aber dringt die Fama! Anzunehmen, daß ein gemeinsamer Landsmann zufällig meinen Namen genannt hatte, weigere ich mich – wo bliebe da der schöne Traum vom meerüberwindenden Ruhm?

Nun, der Mitschüler aus der ersten Gymnasialklasse schrieb mir, und im Nu stand er vor mir, wie er damals vor dem Professor stand. Denn es gab beim Uebergang von der Volksschule ins Gymnasium eine Aufnahmeprüfung – ungemein harmlos, doch schon im Gymnasium und vor einem Gymnasiallehrer. Und da stand der Zehnjährige, der bis dahin nur Privatunterricht genossen hatte – welche Spannweite hat doch das Wort «genießen»! Für uns mit allen Wässern gewaschenen Kenner des Schulwesens und -unwesens war so ein Neuling – Privatisten nannte man dergleichen – immer ein Ziel des Spottes. Da stand er nun und sollte das größte Problem des kleinen Einmaleins lösen, sollte wissen, was dabei herauskommt, wenn man sieben mit acht multipliziert. Er wurde nervös, trommelte mit den Fingern auf das Ka-

theder, wiederholte drei- bis viermal das Problem, zu unserem Gaudium, obgleich ich nicht sicher bin, daß wir andern die Frage auf den ersten Hieb beantwortet hätten, während der Professor ihn mißbilligend musterte und kein Hehl daraus machte, daß er das Trommeln nicht für eine schulgemäße Lebensäußerung hielt.

Ob der «Privatist» das Rätsel schließlich gelöst hat, ist mir nicht erinnerlich – es muß wohl so gewesen sein, denn am Ende hatte er ja die Aufnahmeprüfung bestanden und durfte mit uns andern «mensa» deklinieren. Dem prüfenden Professor, der nachher bei uns Naturgeschichte lehrte, verdanke ich eine liebliche Kathederblüte. Er betrat das Klassenzimmer, ließ die Türe hinter sich offen und sagte:

«Machen Sie die Türe zu – es kommt so nichts Gescheites herein!»

Und nun bin ich gespannt zu erfahren, was eigentlich aus dem «Privatisten» geworden ist, und ob ihm das Trommeln bei der Lösung der Probleme des Lebens auch weiterhin geholfen hat.

Reichhaltige Auswahl in
preiswerten «Sommerplättli»
Braustube Hürlmann
Bahnhofplatz Zürich



Sonne
Ruhe
Erholung

Hotelprospekte und Ferienwohnungsnachweis
durch Kurverein Klosters-Dorf, Tel. (083) 38469

Kenner fahren

DKW!